

## Heckenlabyrinth und Wasserspielplatz statt Beton und Asphalt

Die Wiederbegrünung des Schuchgeländes in Eckernförde

Viele Kommunen sehen sich mit der Frage konfrontiert, wie sie mit sogenannten Gewerbe- und Industriebrachen verfahren sollen. Darunter versteht man Flächen, auf denen sich Fabriken, Lagerhallen oder andere Produktions- oder Vertriebsrichtungen befinden, die nicht mehr genutzt werden und allmählich verfallen. Zur Fortdauer eines solchen, meist unerfreulichen Zustandes gibt es drei Alternativen: die Wiederaufnahme der früheren oder einer ähnlichen Nutzung, die Umnutzung (z. B. als Wohngebiet) und die Begrünung oder Renaturierung. Die Eigentumsverhältnisse und die Verfügbarkeit der Fläche sind natürlich von entscheidender Bedeutung für die Entwicklungsmöglichkeiten.

In der Stadt Eckernförde gab es in jüngerer Vergangenheit zwei als Gewerbe- oder Industriebrachen zu bezeichnende Areale, deren zukünftige Gestaltung zu planen war. Das eine war das Sandkruggelände, das die Stadt zum Zwecke des Abrisses der Werkshallen und der anschließenden Wiederbegrünung von der Vermögensverwaltung des Bundes erworben hatte. Das andere war das nach der dort ansässigen Firma benannte „Schuchgelände“.

Als Anfang der 50er Jahre das nahe dem Barackenlager Rendsburger Straße gelegene Domslandmoor systematisch abgetorft wurde, wobei man übrigens die beiden Windebyer Moorleichen fand, über die Dr. Michael Gebühr im Jahrbuch 2006 der Heimatgemeinschaft Eckernförde einen Beitrag schrieb, hatte das Torfwerk Reischke sein Firmengelände unmittelbar südlich des Moores. Im Herbst 1958 wurde das Gelände von der Eisenwarenhandlung James Schuch übernommen, die die dort stehenden Nissenhütten abriß und eigene Gebäude errichtete. In den folgenden Jahrzehnten rückte die Stadt Eckernförde immer dichter an das „Schuchgelände“ heran, bis sie in den 90er Jahren mit der Erschließung des Gewerbegebietes Marienthal darüber hinauswuchs. Da südlich und westlich des Schuchgeländes das Wohngebiet Domsland geplant wurde, begann man aus Gründen des Lärmimmissionsschutzes eine Umsiedlung der Firma Schuch in das Gewerbegebiet Marienthal vorzubereiten, auch um den Betrieb endlich an die Schmutzwasserkanalisation an-

schließen zu können. Als durch Sondierungen der Nachweis erbracht worden war, dass das Schuchgelände altlastenfrei ist, wurde es durch die Stadt Eckernförde erworben, und der Betrieb zog zur Marienthaler Straße 1 um. Leider musste die Firma Schuch einige Jahre darauf Insolvenz anmelden, sodass unter dieser Adresse heute eine andere Einrichtung anzutreffen ist.



Nach dem vollständigen Umzug der Firma konnte mit der Umgestaltung der neuerworbenen Fläche begonnen werden. Der Grünordnungsplan und der Bebauungsplan für das Wohngebiet Domsland sahen hier landschaftspflegerische Maßnahmen wie Initialpflanzungen zur Wiederbegrünung vor. Doch zunächst galt es, Werkshalle und Bürogebäude sowie Asphalt- und Betondecken zu entfernen. Die Hälfte der rund 1,6 ha großen Fläche war auf diese Weise künstlich versiegelt. Der Abriss und die Entsiegelungsarbeiten fanden im zweiten Halbjahr 2001 statt, wobei der aufgenommene Beton und Asphalt direkt vor Ort gebrochen und als Recyclingmaterial abgefahren wurden.

*Infrarot-Luftbild des Schuchgeländes von 1985. Versiegelte Flächen und der abgeerntete Acker im Süden erscheinen graublau, lebende Vegetation rot. Oben in der Bildmitte (Norden) beginnt das Domslandmoor.*

Im Jahre 2002 konnte schließlich die Neugestaltung beginnen. Im Zentrum des Geländes wurde aus vorhandener Erde ein schildförmiger Hügel von ca. 50 m Durchmesser und bis zu 2 m Höhe aufgeschoben. Auf diesem Hügel entstand das erste schleswig-holsteinische Heckenlabyrinth. Mit finanzieller Unterstützung durch die Firma Fielmann (gedankt sei an dieser Stelle besonders dem Leiter der Eckernförder Filiale, Herrn Ulrich Lienemann) wurden 4.500 Stieleichen und Rotbuchen angeschafft und von Schülerinnen und Schülern der Freien Waldorfschule Eckernförde gepflanzt.

Da oftmals fälschlicherweise das Labyrinth dem Irrgarten gleichgesetzt wird, der eine Erfindung des 15. Jahrhunderts ist und in pruden Zeiten zumeist eindeutigen Vergnügungen diente, sei im Folgenden das Wesen des Labyrinths erläutert:

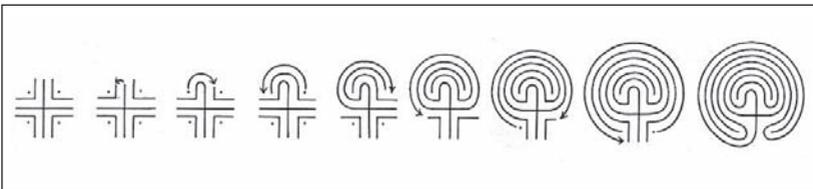


*Infrarot-Luftbild des gleichen Landschaftsausschnittes 2005. Auf der entsiegelten Fläche sind in Rottönen das Heckenlabyrinth und links davon der Wasserspielbereich, der Bolzplatz und der Klettergarten zu erkennen. Der Acker im Süden ist mit Wohnhäusern bebaut, links daneben ist ein Teil der Wasserfläche des neu entstandenen Südsees zu sehen.*

Das mindestens 5.000 Jahre alte Labyrinth hat seinen Ursprung in uraltem kosmischem Wissen, wie Felsritzungen auf Sardinien belegen, die in das 3. Jahrtausend v. Chr. datiert werden. Andere alte Belege finden sich in Indien, Amerika und Skandinavien.

Am ehesten nähert man sich dem Verständnis des Labyrinths über seine Form. Als graphische, lineare Figur erschließt es sich, wenn man es von oben, also in seinem Grundriss betrachtet. Dabei verstehen sich die Linien als Begrenzungen (Mauern oder Hecken) und das zwischen ihnen freigelassene Band als Weg. Dieser Weg beginnt mit einem Durchlass an der äußeren, zumeist runden Begrenzungsmauer und führt mit vielen Umwegen

und Richtungswechseln, die den gesamten Innenraum einnehmen, bis zum Zentrum. Da alle Bänder kreuzungsfrei sind, gibt es – anders als im Irrgarten – keine Wahlmöglichkeit, d.h. nur den einen Weg. Im Zentrum muss der Besucher seine Richtung umkehren. Er erreicht die Außenwelt nur, wenn er den Weg wieder zurückfindet. Das Eckernförder Labyrinth wurde allerdings mit einem separaten Ausgang gestaltet. Denn es ist nicht davon ausgehen, dass alle Besucher schon beim ersten Gang die Willenskräfte aufbringen, die für den Rückweg gefordert sind.



*Konstruktion eines Kretalabyrinths mit sieben Umläufen (verändert nach Kern, 1999).*

Über Ursprung, Verbreitung, Erscheinungsformen und Deutungen gibt es inzwischen eine reichhaltige Forschungsliteratur. Eine umfassende Zusammenstellung, die darüber hinaus auch noch mehr als 650 Abbildungen aufweist, bietet Hermann Kern (*Labyrinth*, Prestel Verlag, 4. Aufl. 1999), der zwei große Labyrinth-Ausstellungen in Mailand und München gestaltet hat. Dieser Text folgt weitgehend seinen Ausführungen.

Am eindeutigsten gewinnt das Labyrinth in der antiken Darstellung an Klarheit. Nicht umsonst ist der bekannteste und wohl auch am weitesten verbreitete Typ das sogenannte Kreta-Labyrinth, dessen Name sich auf das kretische Abenteuer des athenischen Nationalhelden Theseus bezieht: Um eine Hinterlist zu sühnen, müssen die Athener alle neun Jahre sieben Jünglinge und sieben Jungfrauen nach Kreta schicken, die sich dort in einem Labyrinth verlaufen oder von dem Stiermenschen Minotaurus getötet werden. Als der dritte Tribut fällig wird, stellt sich Theseus, Sohn des Königs Aigeus, freiwillig zur Verfügung, denn es heißt, erst wenn Minotaurus tot sei, sei die Buße erlassen. Auf Kreta verliebt sich Ariadne in Theseus. Sie lehrt ihn über das Labyrinth und gibt ihm den Faden, mit dessen Hilfe der Held nach der Tötung des Ungeheuers den Rückweg aus den Windungen findet. Zusammen mit Ariadne und den kretischen Kindern segelt Theseus zurück nach Athen. Über dieses Abenteuer, die Rückkehr und das Schicksal der Helden gibt es noch viele Berichte, die jedoch nicht weiter zur Deutung des Labyrinthes beitragen.

Interessanter ist die Frage, welche Bedeutung des Labyrinths sich aus dieser Sage – und aus anderen Darstellungen – herauslesen läßt. Viele Untersuchungen gehen davon aus, dass mit dem Labyrinth ein Einweihungs-Ritual verkörpert wird. Wer sich in den unübersichtlichen Innenraum wagt, wird von der Außenwelt isoliert und muss zahlreiche Windungen, d.h. körperliche und seelische Belastungen, durchlaufen, ehe er in seiner Mitte ankommt. Hier besteht er eine Prüfung, die ihn zu einer höheren Erkenntnis bringt – eine Voraussetzung für die Umkehr und dafür, geläutert den Weg zurück in die Welt zu finden. Dieses Bild von „Tod und Wiedergeburt“ deckt sich mit zahlreichen anderen alten Initiations-Ritualen, zum Beispiel der Einsetzung der ägyptischen Pharaonen. Andere Deutungen sehen in dem Labyrinth die Darstellungsform einer „Heiligen Hochzeit“, was keine wesentlich andere Bedeutung ergibt. Vielfach scheint die Labyrinthform auch als Reit- oder Tanzfigur vorgekommen zu sein, die zum Beispiel als Schutzmagie bei Stadtgründungen zur Anwendung kam. Häufig wird in alten Darstellungen die Stadt Jericho mit sieben Mauern dargestellt – ein Missverständnis der

Überlieferungen, das darauf zurückgeht, dass die israelitischen Truppen einst Jericho siebenmal umrunden haben, bevor die Mauern fielen und die Stadt zerstört wurde. Die Übertragung dieser Metapher deutet sinnbildlich auf die Verbindung Labyrinth = Verschwiegenheit. Als Schutzmagie bewahrt sie Haus, Hof und Stadt, als Schadenszauber bricht sie den Schutz.

Auf die Vielzahl von kosmologischen, astralsymbolischen und religiösen Deutungen soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. Dafür sollen einige Erläuterungen zu den Besonderheiten des Eckernförder Heckenlabyrinths angefügt werden: Für dieses Labyrinth wurde der ursprüngliche Kreta-Typ gewählt, jedoch in der Symmetrie abgewandelt. Durch die konzentrische Anordnung der Umläufe ist in der Mitte anstelle der urtypischen Sackgasse ein 6 m großer Platz entstanden, der als Ort der Besinnung gedacht ist. Die Mitte wird von einer Sommerlinde geprägt, und Holzbänke laden zur Ruhe ein. Das Eingangstor wird von zwei Winterlinden überdacht. Die sieben Umläufe entsprechen der oben dargestellten Abfolge des Urtyps. Sie verlängern den Weg vom Rand zur Mitte von 21 m (Radius) auf 650 m. Abweichend von der eigentlichen Gestalt wurde in den Grundriss ein gerad-



*Im März 2002 pflanzten Schüler der Eckernförder Waldorfschule mit Bürgermeisterin Susanne Jeske-Paasch, Ulrich Lienemann (Firma Fielmann) und Initiator Claus Müller 4.500 Heckenpflanzen und 3 Linden.*

liniger Ausgang eingefügt. Dies ist ein Zugeständnis an den Geist der Zeit, der eher eilig als geduldig daherschreitet.

Aber gerade das ist es ja, wozu das Labyrinth anregen soll: Sich in Geduld fassen, einen Weg auf sich zu nehmen, um das Ziel zu erreichen und auch den Rückweg nicht zu scheuen, Zuversicht und Mut zu entwickeln und die Ruhe zu bewahren. Dann soll das Labyrinth natürlich auch die Neugierde wecken, Aufmerksamkeit und Ausdauer schulen und – vor allem Spaß machen! Ausdauer ist allerdings auch hinsichtlich des Wuchsverhaltens der Heckenpflanzen vonnöten, denn die stark differierende Qualität des Bodens ist in der bislang erreichten Höhe und Dichte deutlich ablesbar.

Im Frühjahr 2003 finanzierten die Stadtwerke Eckernförde eine Kletterlandschaft, die der Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger PÄDAL aus Rendsburg im Südwesten des Schuchgeländes inmitten einer Gruppe von Obstbäumen errichtete. Der Zugang zu diesem Bereich wurde mit niedrigen Faschinezäunen gestaltet. In der Nordwestecke entstand ein Bolzplatz, auf dem die Vegetation im Gegensatz zum übrigen Gelände kurzgehalten wird. Zwischen Bolzplatz und Heckenlabyrinth ist durch den Einsatz von Pro Regio ein Wasserspielbereich mit Schwengelpumpe und Holzrinnen entstanden, der von Sitzgelegenheiten aus Granitborden gesäumt wird. Aus Ziegeln und anderen wiederverwendeten Steinen wie Basalt oder Granit wurde das Eckernförder Stadtwappen in den Boden eingelegt. Wer darauf achtet, kann es zwischen dem zunehmenden Fugengrün noch erkennen.

Große Teile des Schuchgeländes blieben bis heute sich selbst überlassen. Hier entwickelt sich eine vielfältige Vegetation. Für viele Menschen ist es überraschend, zu sehen, wie schnell eine vor wenigen Jahren noch bebaute und befahrene Fläche bewächst und in kaum einem Punkt noch an den früheren Zustand erinnert. Wer sich einen Eindruck vom Ergebnis des Rückbaus dieser alten Gewerbefläche machen möchte, erreicht sie von der Rendsburger Straße südlich der Weidenstraße aus, alternativ auch vom Moränenweg oder vom Heideweg. Das Auto muss allerdings jeweils einige hundert Meter vorher abgestellt werden, sofern man nicht ohnehin mit dem Fahrrad kommt.